

3. Die Kölner Aeneasgruppen.

Von

A. Brüning.

Hierzu Taf. I.

Max Ihm hat im 93. Hefte der Bonner Jahrbücher S. 66 ff. eine 1884 am Chlodwigsplatze in Köln gefundene und im Wallraf-Richartz-Museum befindliche Gruppe aus Jurakalk veröffentlicht, welche Aeneas darstellt, wie er eilenden Schrittes seinen Vater auf der linken Schulter davonträgt. Er glaubt, dieselbe sei als Relief an einem Grabmale angebracht gewesen¹⁾, und führt sie, sowie die verwandten Monumente, welche dieselbe Composition zeigen, nach dem Vorgange Heydemanns²⁾ auf eine Statue des Aeneas zurück, die nach den Worten Ovids³⁾ auf dem forum Augustum gestanden hat.

Ende November 1892 kam an der Ecke der Händel- und Richard-Wagner-Strasse in Köln eine ebenfalls aus Jurakalk gearbeitete Gruppe zu Tage, die eine fast genaue Wiederholung des eben erwähnten Bildwerkes ist, ausserdem aber noch den Torso des Askanius bietet, den man dort vermisste. Sie wurde von dem Bonner Provinzialmuseum erworben. Die Erhaltung derselben lässt die Abbildung auf Taf. I erkennen. Aeneas trug auch in diesem Exemplar den Helm, dessen Ansatz noch im Nacken sichtbar ist; ein Metallpanzer, der die Muskulatur sorgfältig nachbildet, umschliesst die Brust. An der linken Seite trägt der Held an einem

1) A. a. O. S. 67.

2) Arch. Zeit. 1872. S. 120, Anmerk. 32.

3) Fast. V 563 ff.

von der rechten Schulter herabhängenden Bande das Schwert; ein Riemen — nach A. Müller¹⁾ das *cinetorium* der Legatenuniform — der bei dem Kölner Exemplar fehlt, läuft um den Leib und ist über dem Nabel festgeknotet. Da dieser Gurt plastisch nur schwach angedeutet ist, so wird ihn der Künstler durch Bemalung hervorgehoben haben, die bei dieser, wie bei aller sorgfältig ausgeführten rheinischen Kalksteinsculptur, in ausgedehntem Maass vorzusetzen ist. Anchises trägt die Tunica und einen weiten Mantel, der, wie die Falten im Nacken zeigen, über das Haupt gezogen war, der Knabe die gegürtete Tunika und den Mantel. Dieser wird wie bei dem Vater durch eine Spange auf der rechten Schulter festgehalten. Im rechten Arme hält der Kleine den Hirtenstab, der linke war hoch erhoben. Doch hat der Vater den Knaben nicht an der Hand gefasst, sondern wie in der pompejanischen Terracotte und verwandten Monumenten²⁾ am Arm. Denn die Armhaltung des Aeneas in der Kölner Gruppe und der Ansatz des Arms des Askanius in Bonn schliessen eine Berührung der Hände aus.

Bezeichnen wir das Kölner Exemplar mit A, das Bonner mit B, so erscheint A frischer und lebendiger, B sorgfältiger in der Ausführung, ein Eindruck, der dadurch gesteigert wird, dass die Oberfläche von B besser erhalten ist als die von A. Auch in der Composition ist A energischer, belebter. Aeneas fasst z. B. in dem Kölner Exemplar mit festem Griff das Bein des Greises, während er in dem Bonner seine Hand nur flach an dessen Unterschenkel legt. Sowohl der Ausdruck der schnellen Bewegung, als auch der der Belastung ist dort besser wiedergegeben. Der Kölner Aeneas schreitet energisch mit dem rechten Beine aus. Dadurch erhält sein Oberkörper eine Neigung nach rechts und diese wird durch das Gewicht auf der linken Schulter noch verstärkt. Bei der neu-
aufgefundenen Statue ist dagegen das linke Bein vorgesetzt, so dass

1) Siehe A. Müller. Das *cingulum militiae*. Progr. d. Gymnas. zu Ploen, 1873 S. 19 ff. Vgl. dazu Arch. Zeit. 1872 Taf. IV Nr. 1. Die Gürtung über dem Panzer zeigen schon die pergamenischen Balustradenreliefs, wo ein ganz ähnlicher vorn zusammengeknoteter schmaler Lederriemen um den Panzer läuft. Siehe Baumeister, Denkm. d. klass. Alterth. Abb. 1432.

2) Vgl. Die pompejanische Terracotte abgeb. von Rohden, Die Terrac. v. Pomp. Taf. XXXVII und Münzen des Antoninus Pius abg. Stevenson, Diction. of Rom. coins. S. 16; Cohen, Descript. des mon. impér. II Taf. 13. Nr. 751.

die schräge Haltung, die der Oberkörper wegen der Belastung nach rechts hin annehmen müsste, durch die entgegengesetzte Bewegung, welche die Voranstellung des linken Beines zur Folge hat, wieder aufgehoben wird. In Folge dessen erscheint Aeneas hier fast ganz gerade aufgerichtet, im Vergleich zur Kölner Gruppe steif. Zu bemerken ist noch, dass Askanius im Gegensatze zu seinem Vater das rechte Bein vorstellt. Hierdurch wird eine wohlthunende Abwechslung in die Gruppe gebracht, vielleicht auch angedeutet, dass der Kleine, wie Vergil sagt¹⁾, sequitur patrem non passibus aequis.

In der Grösse stimmen A und B ziemlich überein. Der Knabe ist halb so gross wie sein Vater²⁾.

Als ich nun im November v. J. bei einem Besuche des Wallraf-Richartz-Museums das Kölner Exemplar genauer betrachtete, fiel mir ein in der Nähe am Fensterpfeiler befestigter Torso einer kleinen Gewandfigur (Nr. 95 a) auf, die sich bei näherem Zusehen als der verlorene Sohn herausstellte. Die Figur, welche mit dem Bonner Askanius fast völlig übereinstimmt, zeigt auch eine ganz ähnliche Verstümmelung³⁾. Nur ist vom Halse ein kleines Stück erhalten, welches zeigt, dass der Kopf etwas zur rechten Seite geneigt war. Auch ist ein grösseres Stück vom Mantel übrig geblieben. Die Beine sind schon oberhalb der Kniee abgebrochen. Da der Torso in Material und Grösse (von der Halsgrube bis zum Ende des Gewandes zwischen den Knieen 0,21 m) genau zu dem Kölner Aeneas passt, und er zugleich mit dieser Statue auf dem Chlodwigsplatze ausgegraben wurde⁴⁾, so dürfte an der Zusammengehörigkeit kein Zweifel möglich sein, zumal auch die Schrittstellung des Knaben denselben Wechsel gegenüber der des Vaters aufweist, wie die Bonner Gruppe.

1) Vergil. Aen. II 724. Vielleicht schwebte dem Dichter an dieser Stelle eine derartige bildliche Composition vor Augen. Vgl. meine Abhandl. „Ueber die bildl. Vorlagen der ilischen Tafeln“. Jahrb. d. Instit. 1894 Heft. 2.

2) Aeneas misst von der Halsgrube bis zum Rand der Tunica in A 0,42, in B 0,46, Askanius 0,23 m.

3) Düntzer (Verzeichniss der röm. Alterth. d. Mus. Wallraf-Richartz in Köln 3. Aufl. 1885 S. 59) sieht in den Resten des Pedums ein über den rechten Arm herabhängendes Gewandstück.

4) Die Funde auf dem Chlodwigsplatze sind verzeichnet bei Düntzer, a. a. O. S. 125, von Veith, Das römische Köln. Bonner Winckelmanns-progr. 1885 S. 58 f.

Nun zeigt das Kölner Exemplar an der Statue des Aeneas, dort, wo der Mantel auf den Unterkörper fällt, eine knaufartige Verdickung, die sich nach unten hin zu einer rundlichen Fortsetzung verjüngt. Das linke Bein des Aeneas liegt fest an derselben an. Auch die Figur des Askanius wird mit diesem Wulste verbunden gewesen sein, da die demselben zugekehrte Seite aussergewöhnlich stark und wenig ausgearbeitet erscheint. Ausserdem verband noch eine Stütze den Knaben mit dem Vater; der rechte Oberschenkel des Aeneas zeigt noch die Ansatzstelle dafür und auch bei der Bonner Gruppe ist eine derartige Verbindung noch nachzuweisen. Der Mittelknaufl wird demnach wohl der Träger der ganzen Gruppe gewesen sein, die also besonders gestützt und in ihren Theilen verbunden erscheint.

Die Auffindung von zwei so ähnlichen Wiederholungen derselben Composition innerhalb Kölns legt die Vermuthung nahe, dass diese decorativ verwendet zu werden pflegte. Genauere Auskunft darüber, in welchem Zusammenhang dies vermuthlich geschehen ist, bieten die gleichzeitig mit der Gruppe am Chlodwigsplatz gefundenen Architekturreste. Abgesehen von einigen nicht genauer zu bestimmenden Bruchstücken, sind es folgende Bauglieder, sämmtlich aus Jurakalk gearbeitet: zunächst der untere Theil eines kannelirten Eckpilasters (Nr. 32 b), 0,39 m breit, sowie vier Platten von mächtigen, über $\frac{1}{4}$ Meter ausladenden Gesimsen (72 a, 160 a—c), von denen zwei, 72 a und 160 c, zusammengehören. Sie sind geschmückt mit akanthusartigem Blattwerk und Consolen, deren Zwischenräume Rosetten ausfüllen. Einmal tritt an die Stelle der Rosette ein Storch, welcher den Schnabel zur Erde senkt. Sodann ist noch das Fragment eines mit breiten Akanthus- und schmalen Schilfblättern verzierten Pfeilerkapitäl (139 a) erhalten und endlich drei anscheinend zusammengehörige Stücke eines pyramidenartig ansteigenden Decksteins (215 a), dessen Oberfläche in schuppenförmige Schindeln gegliedert ist. Die Höhe der Schindeln beträgt etwa 0,30, die Breite etwa 0,20 m. Unter derselben Nummer befindet sich noch im Kölner Museum ein viereckiger, mit kleineren Schuppen bedeckter, sich leicht nach oben verjüngender Pfeiler. An bildlichen Skulpturen kamen an derselben Stelle verschiedene Bruchstücke von Gestalten in Lebensgrösse zu Tage: die Spitze eines beschuhten Fusses (54), ein ebenfalls mit einem Schuh bekleideter Fuss, daneben ein Gewandzipfel (54 a), ein nackter Fuss, der, wie aus seiner Stellung

und dem noch erhaltenen Gewandsaume ersichtlich ist, wohl einer Tänzerin angehört haben wird (65 a), der linke Untertheil einer Gewandfigur (32 a) und eine Hand mit einem Stück des umgebenden Gewandes (104 b); die Hand, deren drei äussere Finger mit Ringen besetzt sind, hält einen Zipfel des Gewandes. Dann ist noch des Körpers einer kleineren Gewandfigur (95), der vom Halse bis zu Knien erhalten ist (Höhe 0,50 m), und des Obertheils einer weiblichen Flügelgestalt zu gedenken (28 a), welche in den gekreuzten Armen Granatäpfel, Trauben, Aehren und andere Früchte trägt. (Höhe von der Stirn bis zu den Unterarmen 0,60 m, Breite 0,50 m.) Sie sollte vielleicht eine Pomona vorstellen.

Da alle diese Stücke ausserhalb des römischen Kölns an der nach Bonn führenden Römerstrasse¹⁾ gefunden sind, so werden wir es mit den Ueberresten grösserer Grabdenkmäler zu thun haben, und zwar in Art jener zweistöckigen Grabthürme mit pyramidalem Dache, wie sie uns besonders in Arlon, Igel und Neumagen entgegen treten²⁾. Dem von Pilastern (32 b) eingeschlossenen Hauptgeschosse werden die erhaltenen Bruchstücke von Gewandfiguren in natürlicher Grösse zuzusprechen sein, während die kleinere Relieffigur (95) etwa in einer Attika Platz finden könnte, die weibliche Flügelgestalt mit den Früchten in einem am Dache angebrachten Giebel-

1) Siehe den Plan in von Veith, Das röm. Köln.

2) Ladner (Pick's Monatschr. f. rhein.-westf. Geschichtsforsch. u. Alterthumsk. Trier 1876 S. 346 f.) meint, dass die Familie der Sekundiner nach den in Nordafrika entdeckten zweistöckigen Grabmonumenten mit pyramidenförmigem Aufsatz, die sie auf ihren Reisen kennen gelernt, die Igeler Säule hätten errichten lassen. Wahrscheinlicher ist wohl, dass die Muster solcher Bauten, deren Vorbild in kleinasiatischen Grabdenkmälern von der Gestalt des Mausoleums zu Halikarnass zu suchen ist, ebenso wie die anderen griechischen Einflüsse in die Kunst der Rheinlande direkt von Kleinasien über Massilia in die Provence (das Julierdenkmal zu St. Remy) und von da in das belgische Gallien und die Rheinlande hergeleitet worden sind. Vgl. darüber den Festvortrag Löschcke's bei der Winkelmannsfeier in Bonn 1892 über: „Griech. Elemente in der Kunst des Rheinlands.“ Berl. philol. Wochenschrift 1893 p. 283). Aus dem Mosellande führen uns dann Funde von Fragmenten derartiger Pyramidendächer unter den Ueberresten der spätrömischen Moselbrücke bei Coblenz (Bonn. Jahrb. 42 Taf. III, 1) und von der Kölner Chaussee in Bonn (a. a. O. 43. S. 221 ff.) geradenwegs nach Köln. Die Monumente in Nordafrika repräsentiren eben einen andern Ableger der kleinasiatischen Kunst.

dreiecke. Die unter 215 a erhaltenen Fragmente sind Theile eines Schuppendachs, wie es die Igeler Säule trägt.

Nach alledem wird der Gedanke, dass auch die Aeneasgruppe an einem derartigen Denkmal angebracht gewesen war, nicht abzuleiten sein. Da dieselbe, wie ausgeführt, lediglich von unten her, hier aber sehr stark unterstützt ist, also an einem exponirten Ort freistehend gedacht werden muss, so wird sie wohl wie die Gany-medgruppe auf der Igeler Säule als Bekrönung eines solchen Grabthurmes gedient haben. Der Charakter des Bildwerks spricht nicht dagegen. Mustern wir die figürlichen Aufsätze von Gebäuden, wie sie die ionische Kunst zeigt, so sehen wir hauptsächlich Darstellungen von Flügeldämonen (besonders herabschwebenden Niken), Entführungs-scenen, Viergespannen oder sonst in lebhafter Bewegung begriffenen Figuren¹⁾; nur ganz vereinzelt finden sich Compositionen, welche Gestalten in ruhigem Beisammensein wiedergeben²⁾. Der Grund für eine solche Auswahl lässt sich nachfühlen. Die hoch und frei in die Luft ragenden Gebäudespitzen luden nicht zu ruhigem Aufenthalt und längerem Verweilen ein, nur dem flüchtig Weiter-eilenden geben sie momentanen Ruhepunkt: wie der beschwingte Vogel sich auf hoher Thurmesspitze zur kurzen Rast niederlässt. Daher die Vorliebe für Gestalten, die wie in schnellem Flug an uns vorüber eilen. Auch unsere Gruppe könnte man den Compositionen, die eine Entführung zeigen, in gewissem Sinne beizählen, da es sich ja auch hier um eine mit eiligem Schritte fortgetragene Gestalt handelt. Gleich Flügeln, vom Winde gehoben, so bauseht und bläht sich der Mantel des Aeneas hinter seinem Rücken auf und erinnert an das ähnlich in weitem Bogen flatternde Gewand der Nike des Paionios. Spricht doch Düntzer³⁾ bei der ersten Beschreibung des Bildwerks geradezu von einem „nach der Höhe schwebenden Krieger.“

Auch inhaltlich würde unsere Gruppe gut zu einem solchen Grabmale passen. Findet doch in ihr, die uns den Stammvater des Römervolkes vorführt, wie er in rührender Weise seine Pflichten gegen Götter, Vaterland und Familie erfüllt, diejenige Tugend ihre

1) S. Arch. Zeit. 1882 S. 335 ff. Furtwaengler, Meisterwerke d. gr. Pl. S. 250 ff.

2) Z. B. Athena, die dem ruhenden Herakles einschenkt; abg. Martha, l'art étrusque p. 324.

3) A. a. O. S. 63.

glanzvollste Verherrlichung, die nach römischem Begriffe alle übrigen in sich begreift — die pietas.

Der Wunsch, auch äusserlich zu bekunden, dass man selbst in der Fremde als römischer Bürger sich fühle und lebe, könnte leicht römische Familien, die in einem derartigen prächtigen Bau sich ein stolzes Denkmal setzten, bestimmt haben, dies Bild des echten Römerthums an hervorragender Stelle anzubringen, erinnerte sie doch die Darstellung an ihr eigenes Los. Auch sie waren wie einst der fromme Aeneas mit ihren Penaten ausgezogen aus der Heimath, um sich in unbekannter Fremde ein neues Heim zu suchen.

Da auch die Gruppe des Bonner Museums in der Nähe einer alten nach Jülich führenden Römerstrasse, der jetzigen Aachener Strasse, wo auch sonst Grabfunde zu verzeichnen sind ¹⁾, zu Tage gefördert wurde, so wird sie eine gleiche Verwendung gehabt haben.

Es erhebt sich nun die Frage nach dem Original der beiden Gruppen. Um diese zu beantworten, bedarf es einer kurzen Uebersicht über die Bildwerke mit Darstellungen der Aeneasflucht.

Die ältesten bildlichen Wiedergaben der Flucht des Aeneas aus Troja finden wir, abgesehen von einer Münze der Stadt Aineia ²⁾, wo wir es mit einer vereinzelt lokalen Fassung zu thun haben, auf schwarzfigurigen attischen Vasen ³⁾. Hierbei ist zu beachten, dass Aeneas den Vater nicht, wie es bei flüchtiger Betrachtung scheint, in der Art des Hucklepacks auf dem Rücken trägt ⁴⁾, sondern vielmehr unter dem rechten Arm ⁵⁾. Vgl. Gerhard A. V. B. 231, 3 und Overbeck Gallerie XXV 24.

Auf einer rothfigurigen unattischen Amphora ⁶⁾ aus Nola sitzt dagegen der Alte auf der linken Schulter ⁷⁾ des Aeneas. Dieser, unter

1) Vgl. die Fundkarte bei von Veith, Das röm. Köln.

2) Vgl. Robert, Arch. Zeit. 1879. S. 23 ff.

3) Siehe Overbeck, Heroengallerie S. 655 ff. Heydemann, Illu- persis, S. 31 Anmerk. 1. Luckenbach, Neue Jahrb. f. Phil. Suppl. 11 S. 636 Anm. 1. Schneider, der troische Sagenkr. S. 174 Anm. 4.

4) Dieser Meinung ist Ihm, a. a. O. S. 72.

5) Eine Ausnahme bildet das Vasenbild bei Overb. XXVII 8, wo Anchises die Hüften des Sohnes mit den Knien zu umklammern scheint.

6) Overbeck, Heroengall. XXVII 12, Gerhard, Auserl. Vas. III 217.

7) Diese Art, eine Person zu tragen, ist dem Alltagsleben entnommen. Eine Terracotta (Kekulé, Die ant. Terrac. II S. 23) zeigt uns eine Frau, der ein Kind auf der linken Schulter sitzt. Auf Denaren des Münz-

der Last tief gebeugt, stützt sich auf zwei Speere. Askanius eilt an der Hand Kreusas den Beiden voraus.

Während aus der Zeit von 500 bis gegen 250 v. Chr. keine Darstellung der Aeneasflucht vorhanden ist, so regte das Interesse, das man in Italien an der Person des Aeneas nahm, von da ab zu mehrfachen Darstellungen der Rettung des Troerhelden an. Schon aus der Zeit gleich nach dem ersten punischen Kriege finden wir auf Münzen von Segesta den Aeneas, seinen Vater auf der linken Schulter, in der Rechten das Schwert¹⁾. Eine Erklärung dafür geben uns die Worte Ciceros²⁾: Segesta est oppidum pervetus in Sicilia, quod ab Aenea fugiente e Troia atque in haec loca veniente conditam esse demonstrant. Itaque Segestani non solum perpetua societate atque amicitia, verum etiam cognatione se cum populo Romano coniunctos esse arbitrantur. Es scheint demnach in diesem Münzbilde die Genugthuung über die Vereinigung der verwandten Städte zum Ausdruck gekommen zu sein.

Vor allem aber treten die Darstellungen der Aeneasflucht hervor, als das julische Haus die Leitung des römischen Staatswesens übernahm. Auf Münzen des Julius Caesar³⁾, sowie der Stadt Segesta⁴⁾ erscheint Aeneas, der auch hier den Vater auf der linken Schulter trägt, mit dem Palladium in der rechten Hand.

Eine andere Fassung bietet uns der bekannte pompejanische Broncehelm mit Szenen aus der Iliupersis⁵⁾. Er stellte den Gegenstand in der Weise dar, dass Aeneas mit hochehobener Rechten den in der bekannten Art dasitzenden Vater unterstützt. Da dieselbe Composition auch auf einem Medaillon des Antoninus Pius⁶⁾ und zwar hier neben dem ruminalischen Feigenbaum zu sehen ist,

meisters M. Herennius und des S. Pompeius (Babelon, monn. de la républ. Rom. I S. 539, II S. 353, 354, 582) tragen in gleicher Weise die beiden Brüder Amphinomus und Anapias aus Catana ihre Eltern, um sie vor dem Ausbruch des Aetna zu retten. Aehnlich findet sich auch der Leukippidenraub auf einer etrusk. Aschenkiste dargestellt. (Brunn, rel. etr. II 37, 38.)

1) Head, Historia Numorum. Oxford 1887 S. 146, Catal. of the Greek coins in Brit. mus. Sicily. S. 137.

2) Verres IV 33.

3) Grässe, Handbuch d. alt. Numismatik XXII 6, 7. Babelon monn. de la républ. Rom. II S. 11 und 578.

4) Catal. of the Greek c. in Brit. mus. Sicily, S. 137.

5) Heydemann, Iliupersis III 1; Steinbüchel, Antiqu. Atlas XX.

6) Fröhner, les Médailles de l'emp. Rom. S. 59.

dürfte vielleicht das Original in einer Statue auf dem Forum in Rom zu suchen sein ¹⁾.

Ihren Abschluss erhielt die Gruppe erst durch Zufügung des Julius, der als mythischer Stammvater des julischen Kaiserhauses an der rechten Hand des Vaters erscheint und gleichsam der belasteten linken Seite des Aeneas das Gleichgewicht hält. Die Monumente, die uns diese Composition bieten, lassen sich in zwei Reihen gliedern, je nachdem Anchises die Cista mit der linken gefasst hat, mit der anderen Hand aber sich auf die rechte Schulter des Sohnes stützt ²⁾, oder der Greis mit beiden Händen das Kästchen auf dem Schosse festhält ³⁾.

Betrachten wir die Monumente der ersten Gattung, so fällt zunächst auf, dass sie alle die Gruppe nur in Vorderansicht und zwar von demselben Gesichtspunkt aus vorführen, während dies bei den Bildwerken der anderen Reihe durchaus nicht der Fall ist. Sodann ist die eigenartige Schrittstellung der meisten dieser Darstel-

1) Vereinzelt steht eine Darstellung auf einer Münze Octavians (Babelon, a. a. O. S. 42), auf welcher Aeneas den Greis mit beiden Händen hoch über der linken Schulter hält.

2) Zu dieser Reihe gehören: das Mittelbild der tabula Iliaca (Jahn, Griech. Bilderchroniken I*), eine Thonlampe des Mus. Kircherianum (von Rohden, Pomp. Terracotten I S. 48), die Fragmente zweier gleichen Gruppen, Mus. Nazionale in Neapel No. 8. 1874 und No. 4303), das Relief aus Turin (Overbeck, Gall. XXVII 16), Münzen des Antoninus Pius (Cohen, méd. impér. II, No. 288, 751 (abg. Taf. 13), 810, Stevenson, Diction. of Rom. coins S. 16), sowie eine Menge von Gemmen (Stosch IV 119—122 Impronte gem. II 62, Gerhard'sche Abgussammlung im Bonner Kunstmuseum XVI 1141—43, 1145—47).

3) Die zweite Reihe wird ausser den Kölner Gruppen durch folgende Monumente vertreten: Die Carricatur aus Herkulanum (v. Rohden, Pomp. Terracotten S. 47, Millin, gal. myth. 173, 607), sodann Münzen von Dardanus (Gardner, Types of Greek coins XV 7), Iliou (Overbeck, Gall. XXVII 10), Patrae (Catal. of Gr. c. Peloponnes. VI 5). Von anderen Münzen, die auch dieselbe Gruppe zeigen (Apamea, Catal. of Gr. c. Pontus etc. S. 114, Berytus, Eckhel, doct. num. vet. III S. 359, Coela, Sabatier, Descript. génér. des méd. contorn. S. 94, Corinth, ebenda S. 93, Othrus, Head, Hist. num. S. 567) standen mir leider keine Abbildungen zu Gebote. — Ein Contorneat (Sabatier, a. a. O. XIV 10), auf welchem Anchises seine rechte Hand erhebt und nach rückwärts blickt, als schaue er sich nach Kreusa um, und eine Thonlampe (Bartoli, lucernae III 10), wo der Alte auf der rechten Schulter des Sohnes sitzt und seine Linke auf dessen Helm legt, fallen aus diesen Reihen heraus.

lungen zu beachten. Die Knie des Aeneas sind nämlich in einer Weise auseinandergesetzt, wie man es häufig auf Reliefs oder Gemälden findet, wenn eine heftig ausschreitende Gestalt in Frontansicht wiedergegeben werden soll. Diese gespreizte Stellung der Beine scheint mir den Beweis zu liefern, dass sich in diesen Repliken ein Gemälde oder Relief widerspiegelt. Würden nämlich diese Monumente auf eine Statuengruppe als Vorbild zurückgehen, so müssten bei der Uebersetzung der Gruppe in den Flächenstil die Kniee des ausschreitenden Aeneas nahe an einander gerückt sein. Wollte man aber annehmen, dass diese Spreizstellung erst vom Kopisten eingeführt worden sei, so liesse sich nicht ersehen, wie sämtliche Kopisten darauf gekommen sein sollten, diese Umänderung in der gleichen Weise vorzunehmen. Für ein Gemälde spricht der Umstand, dass zu Rom, wo wir ja das Original suchen müssen, grössere Gemäldecyklen mit Darstellungen aus dem troischen Sagenkreise zu Anfang der Kaiserzeit vorhanden waren, in denen natürlich diese Scene nicht fehlen durfte.

Ziehen wir die allen diesen Wiederholungen charakteristischen Züge heraus, so ergibt sich folgendes Bild: Aeneas, bärtig¹⁾ und unbedeckten Hauptes, schreitet stark nach rechts hin aus. Er ist bekleidet mit Tunica, Panzer und hohen Stiefeln, ein langer Mantel wallt von seinem Rücken herab. Während er mit der einen Hand den linken Unterschenkel des Vaters umfasst, hält er den Sohn am Arme fest. Der Kleine, mit phrygischer Mütze und gegürteter Tunica angethan, scheint nur mühsam dem Vater folgen zu können, so dass dieser sich besorgt umblickt und den zu ihm aufschauenden Knaben ermuntert. Anchises, der in der Linken das Kästchen hält, stützt sich mit der andern Hand auf die rechte Schulter des Sohnes, um sich so auf seinem unbequemen Sitze besser halten zu können. — Auf dem Mittelbilde der tabula Iliaca sehen wir ausser den erwähnten drei Personen über Askanius noch die undeutlichen Umrisse einer Gestalt, in der Jahn²⁾ wohl richtig Kreusa vermuthet, sowie den inschriftlich bezeichneten Hermes, der rechts von der

1) So zeigen ihn die Thonlampe und die Münzen des Antoninus Pius (vgl. S. 57 Anm. 2), die wohl der Vorlage am nächsten stehen; ferner von den Gemmen, soweit es kenntlich ist, folgende: Stosch IV 121, 122. Impronte gem. II 62, Gerhard'sche Abgussamml. XVI 1141, 1147.

2) Jahn, Griech. Bilderchr. S. 36.

Hauptgruppe dem Aeneas den Weg zu zeigen scheint. Vielleicht gibt uns dieses Bild das Original in grösserer Ausführlichkeit wieder.

Bei den Monumenten der zweiten Reihe ist, wie schon bemerkt, beachtenswerth, dass sie die Gruppe von verschiedenen Gesichtspunkten aus wiedergeben. Völlige Seitenansicht bietet die Münze von Patras, mit der die Carriatur aus Herculenum besonders in der Haltung der Köpfe des Aeneas und Anchises übereinstimmt; von vorn gesehen zeigt sie die bei Overbeck abgebildete Münze von Ilion. Von der Seite aus erscheint die Composition auch auf der Münze von Dardanus; doch findet sich hier noch die Besonderheit, dass trotzdem der Körper des Greises in Vorderansicht dargestellt ist. Bei allen diesen Repliken ist Anchises puppenhaft klein gebildet. Er sieht gegenüber den lebhaft bewegten Gestalten des Aeneas und Askanius fast wie eine Statuette aus, während auf den Bildwerken der ersten Klasse der Körper des Greises durch die Verschiebung des Oberkörpers nach der Seite und die dadurch veränderte Lage der Gliedmassen grössere Lebendigkeit und gefällige Natürlichkeit gewinnt.

Alle diese Eigenthümlichkeiten finden am besten ihre Erklärung, wenn man annimmt, dass das Bildwerk, welches den genannten Darstellungen als Vorlage diente, ein statuarisches Monument war, das frei aufgestellt, von verschiedenen Seiten her betrachtet und kopiert werden konnte. Die unnatürlich kleine Bildung des Greises erklärt sich dadurch, dass aus technischen Rücksichten eine getragene Gestalt in schwer lastendem Material nicht über ein gewisses Mass hinaus gebildet werden konnte.

Möglicherweise ist das Original der zweiten Reihe, welches den Aeneas unbärtig dargestellt zu haben scheint, nur eine Uebersetzung des Vorbildes der ersten Gattung in die Plastik. Das Zusammenschrumpfen des Anchises hatte auch jene Veränderung des Sitzmotivs zur Folge. Vielleicht gingen auch beide auf eine gemeinsame Quelle zurück. Die Bildwerke des statuarischen Typus aber mit Heydemann und Ihm auf die von Ovid erwähnte Gruppe zurückzuführen ist bei der Unbestimmtheit des Ausdruckes, womit dieses Monument bezeichnet wird (*Aenean oneratum pondere caro*) und der Mannigfaltigkeit der Fassungen, in denen uns die Scene der Aeneasflucht entgegentritt, nicht statthaft.

Da sämtliche aufgezählten Nachbildungen, auch die Münzen¹⁾, erst aus der Kaiserzeit stammen, so wird diese Composition, in der Julius der Gruppe eingliedert erscheint, eine Erfindung aus der Zeit der julischen Monarchie sein. Die beiden Kölner Repliken aber wird man wegen der relativen Vortrefflichkeit ihrer Ausführung kaum später als in den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. setzen dürfen²⁾.

1) Die bei Mionnet, *Descript. des méd. ant.* II S. 658 No. 195, 196. Suppl. 5. S. 557. No. 396—398 angeführten Autonommünzen von Ilion sind nach gütiger Mittheilung von Herrn Dr. H. Dressel ebenfalls in die Kaiserzeit zu setzen.

2) Wie beliebt und bekannt auch später noch die Composition war, zeigt ein Marmorrelief des dritten Jahrhunderts nach Chr. im Museo Nazionale in Neapel (*Arch. Zeit.* 1872 Taf. 54, 2. *Vergl.* S. 118), welches die Landung des Aeneas auf Sizilien darstellt. Aeneas ist im Begriffe, das Schiff zu verlassen. Askanius, vom Vater am linken Arme festgehalten, eilt schon die Landungsbrücke herunter, die sein Vater gerade betreten will. Der Alte, den Aeneas mit der Hand im Rücken unterstützt, legt seine Rechte auf die Schulter des Sohnes. Alle drei zeigen eine auffallende Aehnlichkeit mit den Gestalten unserer Gruppe. Der Oberkörper des Aeneas entspricht in seinem Costüm — selbst das *cinctorium* fehlt nicht — fast genau dem Bonner Torso. Auch Sohn und Vater, der sogar noch seine sitzende Haltung bewahrt hat, erscheinen in derselben Tracht, wie auf den angeführten Bildwerken. Es kann kein Zweifel sein, dass der Reliefbildner seine Figuren unmittelbar einer Darstellung unserer Composition entlehnt und die Gruppe für seine Zwecke in dieser Weise aufgelöst hat.